

„Eine Schule sollte doch glücklich machen“

Reformpädagoge Bueb fordert Ausbau der Ganztagschule — Mehr Spiel, Sport und Theater integrieren

„Das achtjährige Gymnasium ist eine Katastrophe. Das ist eine schleichend eingeführte verpflichtende Ganztagschule, aber keine solche, wie ich sie mir für Schüler, Eltern und Lehrer wünsche.“ In der Jahn-Kulturhalle erläuterte Bernhard Bueb im Rahmen des 2. Bayerischen Ganztagschul-Kongresses seine Vorstellungen für das nächste Jahrzehnt.

FORCHHEIM – „Wir müssen neben der rein akademischen Bildung auch das Spiel, die praktische Beschäftigung mit Theater, Musik, Naturwissenschaft, Sport und anderem ins Blickfeld rücken.“ Der Reformpädagoge, der jahrzehntelang das Internat Schloss Salem am Bodensee geleitet hat, sieht das Mittel der Belehrung durch den Lehrer am Ende.

„Wir müssen die Kinder und Jugendlichen teilhaben lassen, sie einbinden in Entscheidungen, ihnen etwas zutrauen.“ Nur so könnten bei ihnen Selbstvertrauen, Neugierde oder Fantasie einen Platz finden. „Das sind doch die Fähigkeiten, auf die es heute ankommt, und nicht der alte Bildungsbegriff, der nur erlerntes Wissen meint.“ Etwas am eigenen Leib erfahren, lernen, die richtigen Fragen zu stellen, Schwächeren helfen. Lehrer als Erzieher, als Menschenbildner, als Begleiter, um den Charakter und die Persönlichkeit zu entwickeln. „Schule sollte glücklich machen. Stattdessen ist sie bei uns lästige Pflicht. Warum wundern wir uns über die Ergebnisse?“

Schüler mitbestimmen lassen

Glück sei jedoch nur durch die Mittel der Anstrengung und der Disziplin zu erreichen. „Die Heranwachsenden müssen dabei auch die Anerkennung durch Gleichaltrige und Erwachsene erfahren, die ihnen so wichtig ist.“ In seiner früheren Schule hat Bueb dies Schritt um Schritt umgesetzt. So auch eine eigene Schülermitverwaltung, die fast überall mitbestimmen darf. Lehrer, die nachmittags ihr Hobby mit in die Schule bringen. Soziale



Gerhard Koller, Mitorganisator des Kongresses, Sybille Rahm (2. v. re.), Lehrstuhl für Schulpädagogik an der Uni Bamberg, und Ursula Weiher (re.), Staatsinstitut für Schulqualität, dankten Bernhard Bueb (2. v. li.) für seinen Vortrag. Foto: Guldner

Arbeitsdienste und Abenteuerfahrten. „Jugendliche leiden unter einem Mangel an Abenteuern. In der ereignislosen Schule stören sie dann folgerichtig die Ordnung.“ Mit teilweise provokanten Thesen hinterfragt der 71-jährige Reformpädagoge das bestehende Bildungssystem. „80 Prozent aller Probleme in der Schule entstehen durch die Halbtagschule selbst. Es bleibt zu wenig Zeit. Wir überfrachten die Schüler mit Lernstoff und vergessen, dass auch Schulversager verborgene

Talente haben, die vielleicht nicht in den Kernfächern liegen.“

Die Konsequenzen sind aus Sicht Bernhard Buebs nicht weniger dramatisch: „Wir müssen die gesamte Lehrerbildung ändern, ja das Selbstverständnis überhaupt. Auch wenn das anstrengend und vielleicht schmerzhaft ist.“ Auch eine Theatergruppe oder die Jugendgruppe der Feuerwehr sei ernsthafter Unterricht, es gehe nicht darum, Fächer zu unterrichten, sondern Schüler. Die Ganz-

tagsschule böte die Möglichkeit, Gemeinschaft zu erleben, aus starren Klassenverbänden auszubrechen und dabei nicht die Halbtagschule einfach zu verlängern. „Das kostet natürlich etwas, aber es ist die beste Investition in die Zukunft.“ Schließlich gäbe es fast in ganz Europa Ganztagschulen. „Manchmal komme ich mir vor wie die Missionare, wenn ich in Bayern die Ganztagschule predige.“ An diesem Abend hat Bueb weitere Apostel gefunden. UDO GÜLDNER